

Zurück an den Absender! : Ein wiedergefundener Brief von Petrus Canisius

Autor(en): **Leisibach, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **74 (1997)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZURÜCK AN DEN ABSENDER!

Ein wiedergefundener Brief von Petrus Canisius

JOSEPH LEISIBACH

In den Lebensbeschreibungen des Petrus Canisius und in Darstellungen seines schriftstellerischen Wirkens wird immer wieder auf den umfangreichen Briefwechsel des Heiligen hingewiesen. Der deutsche Jesuit Otto Braunsberger hat in seinem monumentalen Lebenswerk¹ sämtliche ihm erreichbaren Briefe und Lebensdokumente gesammelt und herausgegeben. Unter den über 1500 erhalten gebliebenen Briefen, die Canisius zeit seines Lebens an Adressaten in ganz Europa geschrieben hat, bilden die heute bekannten 25 Stück² an seine nächsten Angehörigen eine zahlenmäßig kleine, aber nicht unbedeutende Gruppe. Braunsberger konnte aber nur fünf davon im Original einsehen. Mehrere dieser Familienbriefe waren ihm nur in französischer Übersetzung zugänglich, die im Jahre 1876 von einem namentlich nicht bekannten belgischen Herausgeber publiziert worden waren³. Braunsberger hatte 1892 in Belgien und in den Niederlanden ergebnislos nach den Originalen gesucht⁴, denn er war überzeugt, daß sie sich in einem Privatarchiv befinden müßten. Seine Vermutung gab ihm recht, denn 1984

¹ OTTO BRAUNSBERGER, *Beati Petri Canisii Societatis Iesu epistulae et acta*, 8 Bde., Freiburg i. Br. 1896–1923.

² Paul BEGHEYN, *Die Familie Kanis aus Nijmegen*, in: Petrus Canisius – Reformator der Kirche. Festschrift zum 400. Todestag des zweiten Apostels Deutschlands, hrsg. v. Julius OSWALD u. Peter RUMMEL (= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, 30), Augsburg 1996, S. 9–20, hier S. 10.

³ *Sept lettres du Bienheureux Pierre Canisius à sa famille*, in: Collection de Précis historiques 25 (1876), S. 22–29, 76–84. Die Publikation war mir nicht zugänglich.

⁴ «Frustra quaesivi», BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), I, S. 72.

tauchte auf dem belgischen Antiquariatsmarkt ein Paket von sechs Familienbriefen auf, die von der niederländischen Jesuitenprovinz erworben und von Paul Begheyn publiziert wurden⁵. Es handelt sich hierbei ohne Zweifel um die ursprünglich acht Briefe, die 1876 dem belgischen Herausgeber vorgelegen hatten. Die Zusammenstellung dieser Briefe ergibt folgendes Bild:

<i>Sept lettres</i> , 1876	BRAUNSBERGER Nr.	BEGHEYN, 1986, Nr.
p. 25–26 = Nr. 1	15	
p. 26–27 = Nr. 2	2	1
p. 26 (Anm.)	37	2
p. 27–28 = Nr. 3	42	3
p. 28–29 = Nr. 4	137	4
p. 77–78 = Nr. 5	1906	5
p. 79–81 = Nr. 6	2050	6
p. 81–84 = Nr. 7	2171	

Paul Begheyn hätte gerne auch mitgeteilt, wohin die beiden vermißten Briefe gelangt sind. Der erste⁶ ist meines Wissens bis heute nicht wieder aufgetaucht. Der letzte hingegen, datiert in Freiburg am 16. Juni 1583⁷, darf hier als wiedergefundenes Original der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden. Ein cleverer Freiburger Antiquar hatte ihn bereits 1983 bei seinem belgischen Kollegen vom erwähnten Paket abgezweigt und in Freiburg zum Kauf angeboten. Genau 400 Jahre nach seiner Entstehung ist dieses Autograph des Petrus Canisius an seinen Ausgangspunkt zurückgekehrt. Es wurde 1984 von der Kantons- und Universitätsbibliothek erworben und wird nun dort unter der Signatur L 1404 aufbewahrt, nur wenige Schritte entfernt von der Grabstätte des Heiligen in der St. Michaelskirche.

Für Freiburg, wo Petrus Canisius die letzten 17 Jahre seines Lebens und Wirkens verbrachte, war diese Akquisition vorwie-

⁵ Paul BEGHEYN, *Six unpublished letters of Saint Peter Canisius to his relatives*, in: *Archivum Historicum Societatis Iesu* 55 (1986), S. 129–144.

⁶ *Sept lettres* (wie Anm. 3), Nr. 1 = BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), Nr. 15.

⁷ *Sept lettres* (wie Anm. 3), Nr. 7 = BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), Nr. 2171.

gend von symbolischer Bedeutung. Der handschriftliche Nachlaß des Petrus Canisius wurde vom Kollegium, das ihn als seinen Gründer verehrt, bis zu dessen Aufhebung im Jahre 1847 sorgsam gehütet. Als die vertriebenen Patres Freiburg verließen, führten sie in ihrem Gepäck nebst anderen Archivalien auch die Handschriften des Petrus Canisius mit sich, darunter die Entwürfe der Predigten, die er in Freiburg gehalten hatte. Sie befinden sich heute in München im Archiv der Oberdeutschen Jesuitenprovinz⁸; die Canisius-Papiere umfassen dort rund drei Laufmeter. In Freiburg verblieben lediglich einige Randglossen und handschriftliche Ergänzungen in Büchern, die ihm einst gehört hatten⁹, aber kein einziges eigenständiges Autograph. Der eigenhändige Brief von 1583 gewinnt somit für Freiburg den Charakter einer kostbaren Reliquie.

Petrus Canisius und die Familienbriefe

Wenn im folgenden über die Familienkorrespondenz im allgemeinen und über den Brief an seine Brüder vom 16. Juni 1583 im besonderen gehandelt wird, müssen hier die familiären Verhältnisse des Petrus Canisius kurz in Erinnerung gerufen werden¹⁰. Jakob Kanis, Peters Vater (1489–1543), spielte als Jurist und Diplomat in den Herzogtümern Lothringen und Geldern eine wichtige Rolle. In seiner Heimatstadt Nimwegen gehörte er zu den angesehensten Bürgern und bekleidete neunmal das Amt des Bürgermeisters. 1519 heiratete er Aegidia von Houweningen, mit der er sieben Kinder hatte; von ihnen überlebten nur zwei, Peter und die zwischen 1522 und 1526 geborene Wendelina, das Kindesalter. Nachdem Jakob Kanis 1526 verwitwet war, heiratete er 1530 in zweiter

⁸ München, Archivum Monacense Societatis Jesu, Canisiana.

⁹ Bisher sind mir in den Beständen der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg 11 Bände begegnet, darunter Canisius' Handexemplar des Marien traktats, vgl. in diesem Band Abb. 1 nach S. 48.

¹⁰ Vgl. Paul BEGHEYN, *Die Familie Kanis* (wie Anm. 2).

Ehe Wendelina van den Bergh (†1557), die ihm zwölf weitere Kinder gebar, von denen Theoderich, Gerhard, Otto und Gisbert näher in unseren Kontext gehören. Der 1532 geborene Theoderich (Derick) Kanis trat wie sein Halbbruder Peter in den Jesuitenorden ein und wirkte in verschiedenen süddeutschen Kollegien als Professor, so in Ingolstadt, wo er 1564–1565 Rektor der Universität war. Zahlreiche Nachkommen der Geschwister von Petrus Canisius traten der Gesellschaft Jesu bei. Die drei Halbbrüder Gerhard, Otto und Gisbert waren wohlhabende Geschäftsleute und gehörten zur politischen Führungsschicht in den Städten Nimwegen, Kalkar oder Arnheim. Von sämtlichen Geschwistern des Petrus Canisius überlebten ihn nur Aegidia (1531–1598), Theoderich SJ (1532–1606) und Gerhard (um 1533–1600).

Nach dem Urteil der besten Canisius-Kenner war Petrus alles andere als ein brillanter Briefschreiber¹¹. Ihm ging es nicht darum, schöne Literatur zu schaffen, die zur Veröffentlichung bestimmt war, sondern einzig darum, der Sache zu dienen, der er sich und sein Leben verschrieben hatte. In Anbetracht seiner von Unrast gezeichneten Laufbahn ist es erstaunlich, wie er überhaupt ein so gewaltiges Werk – auch als Korrespondent – zustande brachte. Die verhältnismäßig geringe Zahl von Briefen an seine Angehörigen bedeutet nicht, daß er diese hintangesetzt hätte. Es ist dabei auch zu berücksichtigen, daß die privaten Schriftstücke nicht so konsequent in geordneten Archiven aufbewahrt wurden wie die amtlichen Schreiben und daß manches davon verloren gegangen ist. Aber im Brief vom 25. Dezember 1570 an seine Brüder¹² bekennt Canisius, er habe wegen der vielen Reisen und wegen der Distanz lange nicht geschrieben. Tatsächlich ist die Brieffrequenz aus der Kölner und Freiburger Zeit am größten, während aus dem Zeitraum von 1550 bis 1570, als Canisius die größten Aktivitäten entfaltete, oft jahrelang kein Brief an seine Familie überliefert ist.

¹¹ Vgl. James BRODRICK, *Petrus Canisius. 1521–1597*, aus d. Engl. übersetzt von Karl Telch, 2 Bde., Wien 1950, hier Bd. I, Vorrede. – Burkhard SCHNEIDER, *Petrus Canisius. Briefe* (= Reihe Wort und Antwort, 23), Salzburg 1959, S. 51ff.

¹² BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VI, Nr. 1725.

Die wichtigste Kontaktperson im Familienkreis war für Petrus Canisius seine Stiefmutter¹³, der er dreimal schrieb¹⁴ und die er immer mit «liebste Mutter» anredete. Er unterzeichnete diese Briefe mit «Petrus Kanijs, dijn alste lieve soen» oder «Dijn soen in Christo onderdenig Petrus Canisius Noviomagus». Er scheint ein herzliches Verhältnis zu ihr gehabt zu haben, als wäre sie seine leibliche Mutter. Vor allem aber war Canisius seiner wenig jüngeren Schwester Wendelina zugetan, die 1542 heiratete und 1566 verwitwete. Ihr schrieb er von 1541 bis zu ihrem Tod im Jahre 1575 mindestens elfmal¹⁵. Von da an richten sich seine Schreiben ausschließlich an seine Brüder Gerhard, Otto und Gisbert, von denen Gerhard als Oberhaupt der Familie Kanis in den Niederlanden zu betrachten ist. Dieser erhielt das letzte briefliche Lebenszeichen von Petrus Canisius am 1. Januar 1595 aus Freiburg¹⁶.

In den bisherigen Übersichten über die Familienbriefe des Petrus Canisius werden die recht zahlreichen Briefe an seinen Stiefbruder und Ordensgenossen Theoderich Kanis nicht der Kategorie der Privatbriefe zugerechnet – zu Recht, wie mir scheint. Sie haben in der Tat rein amtlichen Charakter und befassen sich nicht mit familiären Angelegenheiten. Wie immer in seinen Briefen spricht er hier nie von sich selbst, vor allem auch nicht von seinem persönlichen Befinden, von Ereignissen, die ihn beschäftigten, oder von Eindrücken und Begegnungen auf seinen Reisen. Ein merkwürdig spröder, steifer und unpersönlicher Stil kennzeichnet seine Briefe, als ginge es ihm vor allem darum, seine eigene Person hinter den Texten zu verbergen und vergessen zu lassen.

Wer nun glaubte, daß Petrus Canisius in den Familienbriefen in größerem Maße Informationen zu seinem persönlichen Leben preis-

¹³ Neulich ist auch ein Brief an seinen Vater bekannt geworden, vgl. Paul BEGHEYN, *Een onbekende brief van Petrus Canisius aan zijn vader Jacob Kanis*, in: Numaga 38 (1991), S. 41–44.

¹⁴ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), I, Nr. 15; BRAUNSBERGER I, Nr. 42 = BEGHEYN (wie Anm. 5), Nr. 3; BRAUNSBERGER I, Nr. 137 = BEGHEYN Nr. 4.

¹⁵ BRAUNSBERGER Nr. 1; BRAUNSBERGER Nr. 2 = BEGHEYN Nr. 1; BRAUNSBERGER Nr. 37 = BEGHEYN Nr. 2; BRAUNSBERGER Nr. 1047, 1364, 1432, 1468, 1708, 1792, 1811, 1906 = BEGHEYN Nr. 5.

¹⁶ Paul BEGHEYN, *Een nieuwjaarsbrief van Petrus Canisius uit 1595*, in: Numaga 26 (1979), S. 7–13.

gibt, wird sich sehr bald enttäuscht von der Lektüre abwenden. Die oft seitenlangen Briefe hören sich an wie eine Predigt oder lesen sich wie ein Paulusbrief. Sie sind gleichsam aus einer Vielzahl von Schriftziten zusammengewoben. Canisius hatte sich seine ausgezeichnete Kenntnis der Heiligen Schrift während seines Theologiestudiums in Köln, 1540–1543, erworben; er muß dort die Bibel nahezu auswendig gelernt haben. So machte er es sich zur Gewohnheit, seine Gedanken mit Worten der Bibel auszudrücken, die ihm, vielfach wohl gar unbewußt, von selbst in die Feder flossen. Man darf aber auch nicht vergessen, wes Geistes Kind Canisius gewesen ist. Seine geistlichen Erfahrungen schon seit früher Jugend in Kreisen der niederdeutschen Mystik, später im Umkreis der Kölner Kartause und schließlich die Begegnung mit Peter Faber und Ignatius von Loyola hatten seine Spiritualität zutiefst geprägt, die – abgesehen von seiner persönlichen Veranlagung – in seinem schriftstellerischen Schaffen und in seinen Briefen zum Ausdruck kommt. Für den durchgeformten Jesuiten standen Selbstlosigkeit, Armut, Gehorsam, geistige Askese und der Dienst am Mitmenschen, dessen Seelenheil, erkämpft durch Selbstheiligung in diesem Dienst, im Vordergrund jeglichen Tuns. Nur aus der Kenntnis jesuitischer Askese heraus wird man als heutiger Leser ein Stück weit – wenn überhaupt – Zugang zu diesen Briefen finden.

Es wäre indes falsch, in Canisius einen weltfremden, mystisch versunkenen Schreibtischgelehrten zu sehen, wie er später des öfteren bildlich dargestellt wurde. Er verfolgte mit wachem Geist die Ereignisse und Umwälzungen in ganz Europa, und als vielgereister Kirchenmann, mit Kontakten zu den höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgern seiner Zeit, hatte er wahrlich genügend Gelegenheit dazu.

Anlaß zum Schreiben an seine Angehörigen fand Canisius meistens durch Vorkommnisse, die das Leben mit sich brachte. Auch in der Großfamilie Kanis war der Tod allgegenwärtig. Acht seiner insgesamt 18 Geschwister starben im Kindesalter. Als seine Stiefmutter ihren Gatten und kurz darauf ihr jüngstes Kind verlor, tröstete sie Canisius mit Betrachtungen über die «Mater dolorosa»

¹⁷ 27. Dez. 1544, BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), Nr. 15.

und riet ihr, besser Witwe zu bleiben¹⁷. Auch die Briefe an seine Schwester Wendelina sind nichts anderes als eine Aufreihung von frommen Ermahnungen, den rechten Glauben zu bewahren, Selbstheiligung zu üben, Liebe und Friedfertigkeit zu pflegen, die Kinder im wahren Glauben zu erziehen. Als Wendelina das gleiche Schicksal widerfuhr wie ihrer Stiefmutter – Tod des Gatten und eines Kindes –, schickte ihr Canisius einen Trostbrief in Form eines Straußes von Bibelziten¹⁸.

Die Briefe an die Brüder – insgesamt neun an der Zahl – unterscheiden sich nach Inhalt und Stil in nichts von jenen an Mutter und Schwester. Am 11. Juni 1579¹⁹ schreibt ihnen Canisius, sie seien klug genug, «Geld, Gut, Haus und Hof» zu verwalten. Er als Geistlicher komme aber nicht umhin, für «Wolffart und hail ewerer Seelen» besorgt zu sein. Immer von neuem wiederholt er sein besonderes Anliegen: «Bestehet fest [...] in dem waren, alten, catholischen und allein seligmachenden Glauben»²⁰. Immer wieder ruft er in Erinnerung, sie hätten diesen Glauben von den Vorfahren geerbt und es sei ihre Pflicht, darin zu verharren und auch die Kinder demgemäß zu erziehen. Als Ältester der Familie fühlte sich Canisius besonders für die katholische Tradition und das Seelenheil seiner Angehörigen verantwortlich.

War Canisius früher mit seinen Ermahnungen ziemlich allgemein geblieben, wird er gegen 1580 konkreter, indem er seinen Brüdern praktische Anweisungen gibt, wie sie mit ihrer Lage als katholische Minderheit umzugehen hätten: den Umgang mit den «Sectischen» meiden, sich in keine Dispute mit ihnen einlassen, keinen Streit mit ihnen entfachen, ihre Predigten nicht anhören, keine häretischen Bücher lesen, sich im Gebet üben und häufig die Sakramente empfangen. Um die wahre Dimension der steten Glaubensermahnungen, die in jedem Brief wiederkehren, zu begreifen, ist es von Nutzen, sich das religionspolitische Klima in den damaligen Niederlanden vor Augen zu halten.

Im burgundischen Erbfall von 1477 waren die Niederlande unter habsburgische Herrschaft gekommen. Kaiser Karl V. erwarb sich

¹⁸ 8. Okt. 1566, BRAUNSBERGER V, Nr. 1364.

¹⁹ BRAUNSBERGER VII, Nr. 2043.

²⁰ BRAUNSBERGER VII, Nr. 2043, S. 507.

nach und nach weitere Gebiete hinzu, so 1524 Friesland, 1538 Groningen und 1543 Geldern durch eine Allianz, an der Canisius' Vater mitbeteiligt gewesen war (Vertrag von Venlo). 1551 gingen die gesamten Niederlande, die damals eines der wirtschaftlich blühendsten Gebiete Europas waren, an die spanische Linie der Habsburger über. Die Bevölkerung vorab der nördlichen Provinzen wandte sich früh der lutherischen Lehre und dem Calvinismus zu. Damit einher ging der politische Kampf um die Unabhängigkeit von der spanischen Herrschaft. Geldern mit seiner Hauptstadt Nimwegen gehörte zu einem Gebiet, das im Verlaufe der jahrzehntelang dauernden Kämpfe mehrmals das Lager wechselte. 1579 schloß sich Nimwegen – ob freiwillig oder durch Zwang, bleibe dahingestellt – der Union von Utrecht und damit den Generalstaaten an, 1585 kehrte es vorübergehend zum katholischen Spanien zurück.

Petrus Canisius' Familienangehörige in Nimwegen und Arnheim hatten unter der Unbill dieser Kämpfe viel zu leiden; Plünderungen, Vertreibungen, Verwüstung der Kirchen waren an der Tagesordnung. Gerhard Kanis verließ 1580 zusammen mit anderen katholischen Patriziern die Stadt und ging nach Kalkar ins Exil; erst 1585 kehrte er nach Nimwegen zurück. Otto, der 1576 Bürgermeister von Arnheim gewesen war, wurde 1579 von dort vertrieben und fand eine neue Heimat in Huissen, wie Kalkar im Herzogtum Kleve gelegen: trockene Hinweise auf Ereignisse, die für die direkt betroffene Bevölkerung in beiden Lagern Schlimmes erahnen lassen, vergleichbar mit dem, was wir heute aus dem früheren Jugoslawien zur Genüge kennen.

Der Brief vom 16. Juni 1583

Das ist der düstere Hintergrund, vor dem die späten Familienbriefe des Petrus Canisius an seine Brüder zu lesen sind. Wenn da wiederholt von dieser «Zeit des großen Abfalls», von diesen «elenden gefährlichen Zeiten», von «schweren und gefährlichen Läufen» die

Rede ist, sind das keine leeren Floskeln, sondern Ausdruck bitterer-
ernster Realität. Canisius interpretiert solche Not als Prüfung
Gottes, als wohlverdiente Strafe, als Kreuz, das es mit Christus zu
tragen gilt.

Im hier vorliegenden Brief vom 16. Juni 1583 an seine Brüder
Gerhard, Otto und Gisbert handelt Canisius von den üblichen
Themen und schreibt seinen gewohnten Stil. Er argumentiert ganz
aus der Bibel heraus, ja er sieht sich geradezu in der Rolle der Apo-
stel Johannes und Paulus. Die exilierten Brüder werden mit Abra-
ham und dem auserwählten Volk in Verbindung gebracht. Mit den
Vergleichen zu Nicodemus (S. 1, Z. 33) und zum schwankenden
Rohr im Winde (S. 1, Z. 36) verwendet er dieselben Bilder, die er
vier Jahre früher, am 11. Juni 1579, an die gleichen Adressaten
gebraucht hatte. Wenn es eines Beweises bedurft hätte, so könnte
man an diesem Beispiel erkennen, wie sehr er beim Schreiben von
Bildern aus der Bibel eingehüllt war, so als sei er eben damit
beschäftigt, eine Predigt vorzubereiten.

Der Brief von 1583 scheint sich in keiner Beziehung von den
übrigen Familienbriefen abzuheben. Er ist aber von ungewöhnli-
cher Langatmigkeit, ja er zählt zu den längsten Briefen überhaupt,
die Canisius geschrieben hat²¹. In Anlehnung an das Bibelwort «Es
müssen ja Ärgernisse kommen, aber wehe dem Menschen, durch
den das Ärgernis kommt»²² zieht er ausführlicher und heftiger
gegen die Neugläubigen vom Leder, als er es in früheren Briefen zu
tun pflegte. Unter dem Stichwort «Ärgernis», das es für eine katho-
lische Seele zu meiden gilt, folgt die ganze Litanei der klassischen
Differenzen zwischen den Alt- und Neugläubigen, wie sie heute in
jedem Handbuch nachzulesen sind. Man wird sich schon fragen
müssen, was seine Brüder – biedere Kaufleute – mit den Dogmen,
die auf frühchristlichen Konzilien disputiert wurden, anfangen soll-
ten. Hat hier Canisius seine Gedanken, denen er beim Studium
oder Predigtvorbereiten nachhing, einfach weitergesponnen, ohne
an die Adressaten zu denken? Oder wollte er seinen Angehörigen

²¹ Vgl. BRODRICK (wie Anm. 11), II, S. 600.

²² Mt 18, 7; Brief vom 11. Juni 1579; BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VII, Nr.
2043, S. 507.

Argumente liefern, falls sie in Diskussionen mit Andersgläubigen verwickelt würden? Dachte er gar daran, der Brief könnte in seiner Heimat als eine Art Flugschrift verwendet werden? Alles Fragen, auf die nicht sehr leicht eine Antwort zu finden ist, am wenigsten bei Burkhart Schneider, der in seiner Ausgabe den Brief bis zur Unkenntlichkeit gekürzt wiedergibt²³. Mit Sicherheit offenbart sich Canisius im vorliegenden Brief als der alte Kämpfer. Nichts ist spürbar vom Pessimismus, der in amtlichen Briefen in bezug auf die Lage der Kirche oft durchscheint. Kein Aufwand ist ihm zu groß, um seine Angehörigen von der Rechtmäßigkeit ihres Glaubens zu überzeugen, sie zum Ausharren zu ermahnen, sie in ihrer Not zu trösten und aufzurichten. Er ringt gleichsam um ihr Seelenheil, wie er es als Jesuit zu tun gewohnt war, und niemand wird es ihm verargen, daß er mit den Waffen kämpfte, die ihm als Theologen zu Gebote standen. In seinem reifen Alter und mit dem Gewicht seiner Autorität durfte er zuversichtlich sein, daß seine Worte die Wirkung nicht verfehlten.

*Sprachliche Aspekte*²⁴

Auf Anhieb mag es erstaunen, daß der in Nimwegen geborene und aufgewachsene Canisius im Jahre 1583 an seine Angehörigen auf deutsch schreibt. Aber immerhin waren es bald fünfzig Jahre her, seitdem er seine Heimat verlassen hatte, um in Köln zu studieren. Sicherlich war seine Muttersprache das Niederländische (genauer das Cleverländische), das nicht allzu weit entfernt lag vom Ripuarischen in Köln, wo er von 1536 bis 1547 vorwiegend weilte. Schon früh hatte er Latein gelernt, das mehr und mehr seine wichtigste Sprache wurde, wie es für einen Gebildeten seiner Zeit üblich war. Während seines Studiums hat er sich wohl auch Kenntnisse in Griechisch und Hebräisch angeeignet. Seine vorübergehenden Aufent-

²³ SCHNEIDER (wie Anm. 11), S. 109f.

²⁴ Bei der Beurteilung der Entwicklung von Canisius' Muttersprache zum Hochdeutschen habe ich Herrn Prof. Dr. Walter Haas, Freiburg, für seine Hilfe aufrichtig zu danken, ebenso für seine Ratschläge bei der Transkription des Briefes.

Jesus Christi vnsere lieben gauen gnad, seid vnd
trost allzeit zueuer, ist mein zuebe zueuer bruedern

Es schreibt der Apostel s Ioannes, sein hochschickend sein in dem, das er von
seinen geistlichen bruedern vermag, wie sie in der waerheit wandlen, Also halt ich
aus sin große sonderliche gütliche freude, Dank auf billich darnub dem alhochstigen
Gott, das ist in dieser zeit der grossen abfall in der erhabten Christenlichen vnd
Catholischen waerheit dermassen vündet, das ewer glaub vnd gedult auf der
den fremden gerichtet, vnd ewere dapffere bestendigkeit wort zu Gottes lob
gebräutet wirdt. Derhalben gleich wie s. paulus für seine frommen Ierusalemenser
Gott gebeten, also bitte ich von Gotte, der selbige Gott wolte an euch sein werck
erfülle, vnd euch seine dreyssig vnd drey massen, damit ihr länger ye weiter, sein na
krafft vnd macht, sein gnad vnd geist an euch vnd an die eweren geschehe, sein na
erkent werde. Bis zu der zeit ist der waeren alten Catholischen vnd allen
selig machenden glauben im heiligen getragene, stunder ist die zeit, den selbigen mit
altem mit dem munde, sonder auf mit dem werck vnd waerheit offentlich zu
bekenne. Ihr sisset zu v. Mummigen in quiden freudenfueden, da het ihr freude
vnd lusten mit dem freunden vnd nachbawren, war auf dar, bey klarem sorg
vnd frucht van wegen der weltlichen nahrung: la wir offen lassen die brüder
et wurde vns vnd dem vnsen, am gelt vnd gut unnuer manglen. Nun
kompt aber der ewig Gott, vnd wolle euch, von dem grossen vortze Abraham probire
vnd verweisen in den glauben vnd geysam, demnach musst man nicht der
gewaltig vnd zueger, patiarische se, nicht vnterlandt verlassen, auch seine freude
in die fremde verweisen, la aber seinen ewigen son Iesus Gott anuffstehen, Wir gette
die alen wegen zu lieb, suchet das zeitlich zu vil, wolen mit Lusto essen / trincken
vnd frolochen, aber nit mit ihm das ewich tragen, vnd vnt selb verlongen.
Saget wie es dan Gott so vnderbarlich schicket, vnd auß sonderlicher lieb euch
erwelet, das ist seinen bitteren heilig schmecket, seinen glauben mit eweren
zeitlichen schiden, vnd ewigen geuwin bekennet, in der elend vnd swant dicken
lebet, auch als zueft, die ewigen geuwin von der eweren verheben, wolt
verraist, verfolget vnd belandiget wirdt. Das heilige wie die natur vnd
sinlichkeit, darnub dan so wenig dunn diesen ewigen sinlichen weg wandlen wolt,
der gepf schuff aber bleibt sorglos, lübel e vnd suchet das zeitlich mehr dan
das geistlich vnd ewig, bekennet Augustum wie der Wudernus, verlonget ihu
den der verfolgung wie Petrus, haffet Gott vnd der welt mit ein andern zu
gefallen, wie es dan der alt welt brauch ist, vnd Augustus in dem Euangelio
vom sinen angibt. Ichig sind welche nit wie ein korn auff dem welt,
sich vnt wegen vnd verweisen lassen, sonder mit dem heiligen Ioanne, als
ein fisch in der wasser lebant, vnt verharren, vnd darnub in der verfolgung
haben alles ihu vnd leiden, als dat sie den eweren vnt bekennenden
verheben sehen anfangen vnd bey wohnen wolt.
Wan sie mich aber fragte, warum ist die lieber daranssen in der armit
straben, dan bey ihnen in freuden vnd lusten leben gedurket vnd bigeret,
so mocht ich also antworten. Es ist Iesus beselich, das ein yder
sint ewiglich verharren sein wolt, das auf ang, welches im argnuß gibt
vnd bringet, auß zeise, vnd von ihm weisse. Nun her ein vnt Catholische
bey den eweren schickten mit wachen wachen, ich nehme vntley ergrunß
vnd schaden an seiner armen brueder, welche allem für alle schickten der
welt zu agten id. Wie sol sich nit darnub argzen, das sie die verfolgung
pudig für das pur lauter wort Gottes dem einfeltigen, volig verkauffen,
wan sie schon die heilige klare wort Augusti in dem heiligen Alchimale geproffe verheben

Abb. 1: Brief von Petrus Canisius an seine Brüder in Nimwegen. Freiburg, 16. Juni 1583. – Freiburg, Kantons- und Universitätsbibliothek, L 1404, fol. 1r.

halte in Italien erheischten das Erlernen des Italienischen, das er als glänzender Latinist sehr bald mühelos verstand und dann auch sprach und schrieb²⁵. Von 1549 bis zu seiner Versetzung nach Freiburg im Jahre 1580 hielt sich Canisius im süddeutschen Raum auf und lernte das Deutsch, das hier gesprochen wurde. In Ingolstadt hielt er am 16. März 1550 seine erste Predigt auf deutsch («in Tede-scho»), wobei er Zweifel gehegt zu haben scheint, ob sein von niederländischen Elementen durchsetztes Idiom auch richtig verstanden werde²⁶. Braunsberger glaubt, Canisius habe in Oberdeutschland seine «flämische» Muttersprache allmählich verlernt²⁷. Als er im Jahre 1565 – nach 20jähriger Abwesenheit – für eine Woche in sein heimatliches Nimwegen kam und dort predigte, tat er dies auf deutsch und nicht auf niederländisch²⁸. Canisius' Verhalten entspricht auch hier durchaus den Richtlinien der Gesellschaft Jesu, wonach es galt, seine Fähigkeiten und sein Handeln den Bedingungen anzupassen, die das «hic et nunc» von Fall zu Fall verlangte. So wurde die hochdeutsche Sprache, in der er sich um 1550 regelmäßig übte²⁹, seine gewohnte Umgangssprache neben dem Latein. Nach dem Urteil, das der Ordenssekretär Juan de Polanco 1548 über ihn abgab³⁰, hätte Canisius ohne Zweifel mit analogem Eifer seine Sprachkenntnisse angepaßt, wenn er von seinen Vorgesetzten anderswohin, etwa nach Italien oder in die fernen Missionen, beordert worden wäre.

Canisius schrieb an seine Angehörigen auf niederländisch, solange er in Köln weilte, zuletzt am 30. Oktober 1546 an seine Stiefmutter³¹. Dann folgt ein mehrjähriges Schweigen, während er in Italien und Deutschland viel unterwegs war. Burkhard Schneider nahm an, daß er 1564 erstmals einen deutschen Brief schrieb³². In Wirklich-

²⁵ BRODRICK (wie Anm. 11), I, S. 156.

²⁶ BRODRICK (wie Anm. 11), I, S. 210.

²⁷ «Unde fiebat, ut patriam linguam paulatim dedisceret», BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VII, S. 32.

²⁸ Im Bericht des Paters H. Denis vom 11. Dezember 1565 steht ausdrücklich, ein Teil der Zuhörer habe «ob linguae germanicae imperitiam» der Predigt nicht folgen können, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), V, S. 659.

²⁹ SCHNEIDER (wie Anm. 11), S. 12.

³⁰ BRODRICK (wie Anm. 11), I, S. 156.

³¹ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), I, Nr. 42 = BEGHEYN (wie Anm. 5), Nr. 3.

³² SCHNEIDER (wie Anm. 11), S. 79.

keit hat er aber diesen Wechsel viel schneller vollzogen; die Entdeckung der Originalschreiben im Jahre 1984 verschafft die Gewißheit, daß er bereits am 20. August 1553 aus Wien in deutscher Sprache wiederum an seine Stiefmutter schrieb³³. Von da an sind alle seine Familienbriefe deutsch geschrieben, wobei zu bemerken ist, daß sein Hochdeutsch anfänglich noch stärker von «Niederlandismen» durchsetzt ist, die selbst gegen sein Lebensende nie ganz verschwinden. Auffallend sind gerade auch im vorliegenden Brief von 1583 die großen Schwankungen in der Schreibweise. Oft schreibt er das Deutsch einfach so, wie er es gehört hatte³⁴. Seine hochdeutsche Schreibsprache entspricht weitgehend dem damaligen Gebrauch im Raum zwischen Straßburg und Nürnberg. Im einzelnen ist aber schwer zu entscheiden, was in seiner Orthographie lautlich relevant ist und was lediglich auf das Konto einer momentanen Schreiberlaune geht.

Äußere Beschreibung

Der Brief vom 16. Juni 1583 ist auf einen Papierbogen von ursprünglich 330–335 x 420–425 mm geschrieben, der in der Mitte einmal gefaltet ist. Nach der Niederschrift wurde der Brief in der Querrichtung nochmals zweimal gefaltet, wobei auf das 2. Viertel (von oben gerechnet) der leeren Seite 4 die Adresse zu stehen kam. Der Erhaltungszustand des Dokuments ist ziemlich gut. Nur entlang der Querfalten sind einige unbedeutende Fehlstellen oder unsichere Lesungen zu verzeichnen. Nach seiner Erwerbung durch die Freiburger Bibliothek im Jahre 1984 wurde das Schriftstück restauriert und konserviert.

In der Mitte des rechten Blattes findet sich ein Wasserzeichen, das ich nicht zu deuten vermag³⁵. Jedenfalls handelt es sich nicht um

³³ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), I, Nr. 137 = BEGHEYN (wie Anm. 5), Nr. 4.

³⁴ Z. B. zu *bekenne*, S. 1, Z. 16; *ewich* statt *ewig*, S. 1, Z. 33; *belaidiget*, S. 1, Z. 30; *is* statt *ist*, S. 1, Z. 48.

³⁵ Untypischerweise ist auch auf dem linken Blatt, ebenfalls in der Mitte, ein kleiner Kreis mit Kreuz sichtbar, was als sekundäres Wasserzeichen zu interpretieren ist.

das Berner Papier, auf das Canisius zu gleicher Zeit seine Freiburger Predigten notierte³⁶. Anders als viele der erhaltenen Originalbriefe weist dieses Stück keine Spuren von Wachsbesiegelung auf³⁷.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß Canisius am gleichen Tag (16. Juni 1583) einen zweiten Brief allein an seinen Bruder Gisbert schrieb, der kurz zuvor seine Gemahlin verloren hatte³⁸. Es darf vermutet werden, daß die Durchreise eines Verwandten oder eines ihm bekannten Boten durch Freiburg Canisius veranlaßte, diese Briefe zu schreiben und dem Reisenden mit auf den Weg zu geben. So geschah es tatsächlich im Juli 1588, als ein Neffe des Canisius, der Weinhändler Gottfried von Triest, auf einer Geschäftsreise hier durchzog und Station machte³⁹.

Der Brief ist mit brauner Tinte in gut leserlicher Schrift, die deutlich auf Bildung in humanistischer Tradition hinweist, anscheinend in einem Zuge geschrieben. Nur einmal, auf S. 3, Z. 6, vor dem Pausus: «Was bedarffs aber ...» scheint der Schreiber eine längere Pause eingelegt zu haben. Canisius schreibt noch immer eine elegante und doch kraftvolle, harmonisch dahinfließende Schrift wie in jüngeren Jahren, und nichts scheint auf einen beginnenden körperlichen Zerfall des Schreibers hinzudeuten. Daß er des Schreibens gewohnt war, braucht nicht mehr eigens hervorgehoben zu werden.

Zur Edition

Die Übersicht oben auf S. 72 zeigt, daß unser Brief zum Paket der 1876 herausgegebenen Briefe gehört hatte. Paul Begheyns Entdeckung war auch deshalb von Bedeutung, weil diese Briefe nun erstmals in der Originalfassung zugänglich wurden⁴⁰. Etwas anders liegen die Verhältnisse beim vorliegenden Brief. Braunsberger

³⁶ München, Archivum Monacense Societatis Jesu, Canisiana 37.

³⁷ Vgl. BEGHEYN (wie Anm. 5), Nr. 3, 5, 6; BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), IV, Nr. 1047; V, Nr. 1432; VI, Nr. 1708; VIII, Nr. 2245.

³⁸ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, Nr. 2172, nach einer Abschrift des 19. Jhs.

³⁹ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, Nr. 2245.

⁴⁰ BEGHEYN (wie Anm. 5).

kannte nebst der französischen Übersetzung eine Abschrift, die um 1600 in den Niederlanden erstellt worden war, nach der er den Brief edierte⁴¹. Er bemerkte dazu, der niederländische Kopist sei in der Transkription des deutschen Textes unsicher und ungeübt gewesen. Zudem sei es schwer festzustellen, welches der Stand der damaligen hochdeutschen Sprache gewesen sei und wie Canisius diese schrieb. Jetzt zeigt sich, daß die von Braunsberger benützte Abschrift wenigstens im Wortlaut erstaunlich zuverlässig ist, aber in der Schreibweise erhebliche und häufige Abweichungen von Canisius' Autograph aufweist.

Ich war deshalb in meiner Transkription bemüht, das Autograph möglichst getreu wiederzugeben, auch da, wo dem Schreiber offensichtliche Versehen unterlaufen sind. Die wenigen Fälle, wo Canisius ein Wort durchgestrichen und wiederholt hat, habe ich stillschweigend übergangen. Etwelche Unsicherheit gab es bei der Groß- und Kleinschreibung. Wo des Schreibers Intention nicht klar erkennbar ist, entschied ich mich für heutigen Gebrauch. Alle diakritischen Zeichen auf *u* werden unterschiedslos mit Akzent (*ù*) wiedergegeben. Die gelegentlich auftretende *n*-Kürzung (am Wortende und bei *unnd*) wird ohne typographische Hervorhebung aufgelöst. Das Zeilenende ist mit / angezeigt; die Zeilenzählung in der Edition entspricht dem Original.

- [...] = Ergänzung des Herausgebers
 <...> = Fehlstellen auf dem Original
 (?) = unsichere Lesung

⁴¹ BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, Nr. 2171. – Die Identifikation der Bibelzitate verdanke ich zum größten Teil Braunsberger.

Edition

Petrus Canisius an seine Brüder Gerhard, Otto und Gisbert. Freiburg, 16. Juni 1583.

Autograph. 4 S. In-fol. 335 x 210 mm. - Freiburg, Kantons- und Universitätsbibliothek, L 1404.

BRAUNSBERGER, VIII, Nr. 2171; SCHNEIDER, Nr. 17.

[S. 1] Iesu Christi vnsers lieben Herren gnad, frid vnd / trost⁴²
allzeit zùuor, ihr meine geliebte brudern. /

Es schreibt der Apostel S. Ioannes, sein hochste freudt sey in dem, das er von / seinen geistlichen kindern vernehme, wie sie in
5 der waerheit wandlen⁴³. Also halt ichs / auch fur große sonderliche hertzliche freude, danck auch billich darumb dem almechtigen / Gott, das ihr zur diser zeit des grossen abfals in der erkannten Christenlichen vnd / Catholischen warheit dermassen wandlet, das ewer glaub vnd gedult auch bey / den frembden gerhümet⁴⁴, vnd ewere dapffere bestendigkeit weit zu Gottes lob auß- /
10 gebreitet wirdt. Derhalben gleich wie S. Paulus fur seine frommen Thessalonicenser / Gott gebetten, also bitte ich von hertzen, der selbig Gott wolle an euch sein werck / erfulle, vnd eùch seiner beruffung wirdich machen, domit ye lenger, ye mehr, sein na<m> / krafft vnd macht, sein gnad vnd geist an euch vnd an die eweren geheiliget vnd / erkleret werde⁴⁵. Biß hie her habt ihr den waren alten Catholischen vnd allein / selig machenden glauben im hertzen getragen: itzunder ist die zeit,
15 den selwigen nit / allein mit dem munde, sonder auch mit dem werck vnd warheit offentlich zù / bekenne. Ihr sasset zu Nimmegen in guiden frieden, da het ihr freudt / ùnd lusten mit dem freündten vnd nachtbawren, war auch daer bey kleine sorg / vnd frocht van wegen der zeittlichen narung: ia wir liessen ons beduncken, / es wurde vns vnd dem vnsern, am gelt vnd gut

⁴² Vgl. 1 Kor 1, 2–3.

⁴³ 2 Jo 4.

⁴⁴ Vgl. Röm 1, 8.

⁴⁵ 2 Thess 1, 11–12.

20 nimmer mangelen. Nunn / kompt aber der ewich Gott, vnd
 wolle euch, wie den grossen Vatter Abraham probieren / vnd
 versuchen in den glauben vnd gehorsam. Demnach muß der /
 gewaltig vnd reiche Patriarche sein liebe Vatterlandt verlassen,
 auß seiner Frewntschaft / in die frem**<bde>** reysen⁴⁶, ia auch
 seinen einigen son Jsaac Gott auffopfferen⁴⁷. Wir hettent / die
 alten netzen zu lieb⁴⁸, suchte das zeittlig zu vil, wolten mit
 25 Christo essen, trincken / vnd frolocken, aber nit mit ihm das
 Cruetz tragen, vnd vns selbs verleugnen⁴⁹. / Sihet wie es dan
 Gott so vunderbarlich schicket, vnd auß sonderlicher lieb euch /
 erwelet, das ihr seinen bitteren kelch schmecket⁵⁰, seinen glauben
 mit eweren / zeitlichen schaden, vnd ewigen gewin bekennet, in
 der ellend vmb sienet willen / lebet, auch als recht Catholische
 30 beständige Christen von der newen verkerten welt / veracht,
 verfolgt vnd belaidiget werdet. Das thut ia wee der natur vnd /
 sinligheit, darumb dan so wenich durch disen engen smalen
 weg⁵¹ wandlen wollen: / der groß hauff aber bleibt sorgloß, liebet
 vnd suchet das zeittlich mehr dan / das geistlich vnd ewich,
 bekennet Christum wie der Nicodemus⁵², verlùgnet ihn / bey
 der verfolgung wie Petrus⁵³, hoffet Gott vnd der welt mit ein
 35 anderen zu / gefallen, wie es dan der alt welt brauch ist, vnd
 Christus in dem Euangelio / vom samem anzeigt⁵⁴. Selig seind,
 welche nit wie ein Rhur auff dem weld, / sich vmb weyen vnd
 verfuiren lassen⁵⁵, sonder mit den heiligen Ioanne⁵⁶, als / ein feste
 mawr⁵⁷ in rechter bekantnuß verharren, vnd darumb in der ver-
 folgung / lieber alles thun vnd leiden, als dat sie den newen
 40 vnbeständigen / verkerten secten anhangen vnd bey wohnen wollen./

⁴⁶ Vgl. Gn 12, 1–4.

⁴⁷ Vgl. Gn 22, 1–18.

⁴⁸ Vgl. Mt 4, 21; Mk 1, 18; Lk 5, 11.

⁴⁹ Mt 16, 24; Lk 9, 23.

⁵⁰ Vgl. Mt 20, 22; 26, 39; Mk 10, 38–39.

⁵¹ Mt 7, 14.

⁵² Vgl. Jo 3, 1ff.

⁵³ Vgl. Mt 26, 69–75; Mk 14, 66–72; Lk 22, 54–62; Jo 18, 25–27.

⁵⁴ Vgl. Mt 13, 21–22; Lk 8, 13–14.

⁵⁵ Vgl. Mt 11, 7; Lk 7, 24.

⁵⁶ Johannes d. Täufer.

⁵⁷ Vgl. Jer 15, 20; Ez 4, 3.

Wan sie nûn aber fragete, warumb ihr lieber daraussen
 in der armut / sterben, dan bey innen in freuden vnd lusten leben
 gedencket vnd begeret, / so mocht ihr also antworten: Es ist
 Christi befelch, das ein yder, / so nit ewiglich verloren sein will,
 45 das aug, welches im argnuß gibt / vnd bringt, auß reise, vnd von
 ihm werffe⁵⁸. Nun kan ein rechter Catholischer / bey den newen
 sectischen nit wohnen, ehr nehme vilerley ergernuß / vnd schaden
 an seiner armen Seelen, welche allein fur alle schetze der / welt
 zu achten is⁵⁹. Wer sol sich nit darumb argeren, das sie ihre ver-
 felschste / predig fur das pûr lauter wort Gottes dem einfeltigen
 50 volch verkauffen, / wan sie schon die helle klare wort Christi in
 dem letzen Abelmal gesprochen, verkeren // [S. 2]⁶⁰ vnd von
 dem heiligstem fronlichnam des herren, nur ein figûr, zaichen /
 oder beckenbrott machen? Wer soll sich nit darob ergeren, das
 sie weder die / auß gedruckte Geschriff, mehr auff den glauben,
 dan auff die Christeliche / lieb vnd gehorsam weysen vnd drin-
 5 chen?⁶¹ Wer soll sich nit ergern, das sie / weder Gottes wort alle
 geistelichen obergheit, autoritet vnd gewalt abthun / vnd ver-
 werffen, ia das sie sich selbs in die geisteliche empter vnd guter /
 eintrincken, auch sich voer vnd uber die alte bewerte heilige
 doctores, vetter, / Bischoff, prelaten vnd Concilia setzen vnd
 iudicieren? Wer soll sich nit / ergeren, das sie eben wie vorzeiten
 10 die auffrûrigen Dathan vnd Abiron⁶² / sich von der kerchen
 Gottes absonderen, ein neue synagoga vnd Gottes / dienst nach
 ihren gefallen anrichten, auch daer bey ihre selsame newerdichte, /
 zu geflickte vnbeständige gebrûche vnd Ceremonien ein vnd
 absetzen, vnd / nach ihre eigen sinnigkeit verenderen? Wer soll
 sich nit ergeren, das sie / wollen so ganß rein vnd euangelichs
 15 gehalten sin, vnd nimmer bey einer / bestendiger grundter
 Confession, lehr vnd religion bleiben kundten, ia einer / von

⁵⁸ Mt 5, 29; 18, 9; Mk 9, 46.

⁵⁹ Vgl. Mt 16, 26.

⁶⁰ Canisius hat den Brief vorerst auf fol. 2v fortgesetzt, nach 8 Zeilen abgebrochen, diese durchgestrichen und auf fol. 1v neu geschrieben, mit einigen orthographischen Varianten, die auf seine Großzügigkeit in der deutschen Schreibweise hindeuten.

⁶¹ Vgl. Röm 2, 13; 1 Kor 13, 1–13; Jak 2, 14–26.

⁶² Vgl. Nm 16, 1–33.

dem secten meistern verdampt den anderen, schreiben so hefftich wider / ein anderen, die Zwinglianer wider die Lutherischen, vnd dise wider die / Schwenckfeldiche⁶³, die Caluinisten wider die Brentianeren⁶⁴, die newen / wider die alten Confessionisten?
 20 Wer soll sich nit darob ergeren, das / alle newe lehrer mit den alten vnd vor tausent iaren verdampten / irthumben den armen gemeine man so iemmerlich verblenden vnd verfuren. / Jhr neues euangelium haben sey gelehrt von dem ertzketzer Simone / Mago⁶⁵ in dem sie sagen, der mench hab keinen fryen will. / Sie folgen den Gottlosen Eunomianeren vnd Aetianer
 25 dweil sie allein / den glauben zur zeligheit noffturfftig erforden⁶⁶. Sie haltens mit / den argen Vigilantianeren vnd Eustachianeren⁶⁷, domit sie den lieben / heiligen Gottes ihre geburliche ehr abschneiden vnd entzeihen. Der / verfluchte Arius⁶⁸ sampt

⁶³ Zweig der reformatorischen Bewegung, benannt nach Kaspar von Schwenckfeld (1489–1561), vgl. *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, hrsg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ und Traugott BAUTZ, Bd. 9, Herzberg 1995, Sp. 1215–1235 [Ulrich Bubenheimer].

⁶⁴ Benannt nach Johannes Brenz (1499–1570), dem bedeutenden lutherischen Theologen und Reformator Schwabens, vgl. *Theologische Realenzyklopädie*, hrsg. von Gerhard KRAUSE und Gerhard MÜLLER, Bd. 7, Berlin-New York 1981, S. 170–181 [Martin Brecht].

⁶⁵ Von dem in Apg 8, 9–24 genannten Zauberer Simon wird der kirchenrechtliche Begriff «Simonie» (Ämterkauf) hergeleitet. Laut BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, S. 161, Anm. 1, hält es schwer, ihm die hier genannte Lehrmeinung zuzuschreiben.

⁶⁶ Die beiden der arianischen Richtung angehörenden Theologen Aëtius von Antiochien und dessen Schüler Eunomius leugneten insbesondere die am Konzil von Nicäa (325) definierte Wesensgleichheit von Gott Vater und Sohn. BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, S. 161, Anm. 2, wundert sich, daß ihnen Canisius die vom Lutheranismus vertretene Lehre vom alleinseligmachenden Glauben zuschiebt. Er vermutet deshalb, Canisius habe eher «Antinomianer» und «Aërianer» schreiben wollen.

⁶⁷ Der aus den Schriften des Hieronymus bekannte Kirchenschriftsteller Vigilantius (um 400) bekämpfte den Heiligen- und Reliquienkult. Bei den Eustathianern, die angeblich die gleichen Lehren vertraten, ist es ungewiß, auf welches Vorbild sie sich stützten.

⁶⁸ Die Irrlehre des alexandrinischen Presbyters Arius, die am Konzil von Nicäa verurteilt wurde, hat die Theologen während des ganzen 4. Jahrhunderts beschäftigt. Die hier unterschobene Lehre von der Schrift als alleiniger Autorität spielte in dieser Diskussion keine Rolle. Die hier wiederholt vorkommenden falschen Zuschreibungen lassen den Verdacht aufkommen, Canisius sei über diese dogmatischen Fragen nicht durchwegs im Bilde gewe-

seinen heilosen hauff hat sie gelehrt, das / sie nichts anehe wolle,
 30 es sie in die bibel geschrieben, ob schon / Paulus vns weiset auff
 der kircken vnd ihre ordnung vnd satzungen⁶⁹, / vnd Christus die
 kircke vnd ihre deiner, an seine (?) stat wolle gehort / vnd geehret
 haben⁷⁰. Wer soll sich nit ergeren, das dise newen Christen / wollen
 ons Catholischen mit gewalt zwingen nit frey zu glauben, /
 sonder ihre falsche glossen, vnd newe phantasien fur das wortt
 35 Godes / an zunemen, auch ihre Sacrament zu gebrauche, ob sie
 schon kein / gewalt haben ein Sacrament zu handeln vnd zu
 wandlen? / Wer woll sich dan auch nit ergeren, der sein fünff
 sinn hat, vnd recht / bedenckt den anfang, den lauff vnd das end
 diser newen Christen? / Der anfang ist gemenclich auffrur, vnge-
 40 horsam, stoltz, gewalt vnd / vermessenheit, sie wollen in der
 schryfft allein witzig vnd gelehrt sein, / kündten auch mit dem
 Sathan disputieren vnd sagen: Es ist also / geschrieben⁷¹. Das
 mittel vnd der lauff der itz schwebenden Secten / stehet in
 freyheit des flesches, dweil sie weder auff Gottes noch / der kir-
 45 chen gebott vil halten, dan Gottes gebott sein bei ihnen / als vn-
 mogelich, vnd durch den glauben wollen sie allein gerecht vnd /
 selig werden. Was ist dan das endt der newen verkerten religion //
 [S. 3] anders, dan das sie außertal der eynige Arch Gottes haben
 vnd machen / ein Babylonische vnordnung vnd confusion bey
 allen stenden, vermehren / die grewliche rotten vnd secten, ia
 verursachen die schentlich verwustung / aller gottseligkeit vnd
 5 alter ehrberigkeit, die verderbliche zerstörung aller / Christeli-
 cher disciplin, policey vnd suchten, so die ganße Christenheit biß /
 hie herr angenommen vnd fridlich gehalten? Was bedarffs aber
 lenger / aussfurüg? es sey genug, das ich mit dem heiligen Paulo
 beschliesse vnd / sage: Ich bitte euch lieben Bruder, das ihr auff
 sehet auff die, so da zertrenung / vnd ergernuß anrichten wider
 10 die lehre, die ihr gelernt habt, vnd weichet von / dem selben⁷². Ja

sen. Ihm ging es offenbar mit der Erwähnung der frühchristlichen Häretiker mehr um Chiffren, die zur Diffamierung der Reformatoren dienen sollten.

⁶⁹ Vgl. Apg 15, 22ff.; 16, 4.

⁷⁰ Vgl. Mt 10, 40; 18, 17; Lk 10, 16.

⁷¹ Mt 4, 6; Lk 4, 10.

⁷² Röm 16, 17.

so iemandt euch prediget anders, denn ihr (in der Catholischen / kircken) entpfanget habt, der sey in Bann⁷³. Vnd an einen ande-
 ren ort / gebiet diser Apostel das ihr euch entziehet van eim ieg-
 lichen bruder, der dar / wandlet wider die ordnung, vnd nit na
 Christlichen vnd Kirchischen satzungen / vnd vbungen⁷⁴. Wehen
 15 den armen verfurten leuten, welche allein umb das / zeittlig gut,
 ihre seelen verderben lassen, dweil sie das verfelschte wort Gottes /
 hore, kein rechtes Sacrament, kein hailsamen Gottes dienst fin-
 den / mogen ausserthab der Catholischen kircken, dar innen
 allein vergebung der / sund, Christi verdienst, vnd des H. Geists
 gnad zum ewigen leben erlanget / werden von dem gehorsamen
 20 Christglaubigen. Der gutig, milte vnd / getrewe Vatter in
 Hymmel lebet noch, vnd seiner verheissung nach, wirdt / ehr
 euch sampt den eweren nit verlassen, ob ihr schon lebet vnd
 wonet bey / dem fremden, vnd in die ellend. Solches leben
 haben auch mit grossen / lob gefuirt die edle vnd heerliche
 Patriarchen⁷⁵. Das außerswelt / wolck Gottes muß auß Egipten
 25 fliehen, vnd durch die wusten reysen / zu dem rechte Vatterlandt.
 Weychet (?) auß der suntfoot⁷⁶, folget Gottes / beruiffung, vnd
 den heiligen engel, der euch als den frommen Loth / sampt den
 seinen, von den feindten Gottes wil absunderen⁷⁷. / Troestet
 euch sampt den heiligsten eheleuten Maria vnd Ioseph in dem /
 ellend, dweil Christus bey euch ist vnd bleibet, auch vor euch
 30 wachet vnd / sorget wie grausam der Herodes tobet vnd wütet⁷⁸. /
 Ich setze aber, das ein Creutz uber das ander komme, das
 weib / kinder vnd freundt sterben, vnd allerley trubsal, anxt vnd
 not / euch uber fallen. Ey lieben brudern, dweil euch Gott
 liebet, so musset / ihr von im haimgesuichet vnd gezuichtiget
 35 werden⁷⁹: Dancket hem, das / er euch wirdich machet dise
 kamps, darauff die edle vnd kostbare / kron des ewigen lebens⁸⁰

⁷³ Gal 1, 8.

⁷⁴ 2 Thess 3, 6.

⁷⁵ Abraham, Isaak, Jakob, Joseph.

⁷⁶ Vgl. Mt 24, 38–39; Lk 17, 26–27.

⁷⁷ Vgl. Gn 19, 15–22.

⁷⁸ Vgl. Mt 2, 13–23.

⁷⁹ Hebr 12, 6; Apk 3, 19.

⁸⁰ Jak 1, 12; Apk 2, 10; vgl. 1 Kor 9, 25; 2 Tim 4, 7–8.

erfolgen wirdt. Haben wir nit etwas bitters vnd / schwerlichers
zu leyden vor langes verdienet? seind die waren freundt / Christi
nit vor ons mit dem Creutz gangen? war nit alle ihr freud im /
leiden ende sterben? Wehe den gluckseligen weltkindern, welche
40 mit / dem reychen man⁸¹ ihren trost, luste, freud vnd frieden, ia
auch ihren / Paradiß auff erden haben. Nos filij sanctorum
sumus⁸², wir haben hir keine / blibende stat⁸³, sein nur fremd-
ling⁸⁴, haben vns nur zu trosten vnd zu / verlassen auff das
zukunfftige vnd ewige Vaderlandt, so Christus den / bestendigen
45 vnd gedultige Catholischen so thur erkaufft vnd verheissen / hat.
Der Vatter vnd Gott alles trostens⁸⁵ erhalt vnd stercke vns im
ware / glauben, vermehr vns auch in dem Creutz gedult vnd
freymutigkeit / also, das wir alles van siener vatterlichen handt
danckbarlich annehmen, / er schickke vns zu, was er wolle. Hie
mit seyete alle dem Gottlichen segen befolhen. / Haltet euch ein-
trechtig, friedsam, trewhertzig, mitleydend, vnd frendtlich
50 gegen / en anderen. Grusset mir auch Egidiam⁸⁶ vnsere liebe
schwester, sampt allen andere / frendten vnd blutuerwanten.
Dominus uobiscum. Datum zu Friburg am / 16 Iunij 1583.
Ewer eltister bruder Doctor Petrus Canisius [Paraphe]. //

[S. 4] [Adresse:] Den Ehrsamem Namhafften Gerardo,
Otthoni vnd Gisberto / Kanijß meinen in sondern lieben frendt-
lichen brudern / vnd burgern zu Nimmegen zu eignen handen.

⁸¹ Vgl. Lk 16, 19–25.

⁸² Tob 2, 18.

⁸³ Hebr 13, 14.

⁸⁴ 1 Chr 29, 15; Ps 38, 15.

⁸⁵ 2 Kor 1, 3.

⁸⁶ Obwohl im Jahre 1583 auch noch seine Stiefschwester Elisabeth († 1597) am Leben war, erwähnt er hier nur Aegidia (1531–1598), deren Sohn Jacob van Ryswyck ebenfalls dem Jesuitenorden beitrug, vgl. den Brief des Canisius an ihn aus Freiburg vom 24. März 1596, BRAUNSBERGER (wie Anm. 1), VIII, Nr. 2353.

